Zeitschrift: Neujahrsblätter für Jung und Alt
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 4 (1893)

Artikel: Johannes Wüst, Schulmeister von Birrhard : 1772-1847
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-900626

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Johannes Wüst, Schulmeister von Birrhard,

1772—1847.

Es ist nur ein alter Schulmeister, über den hier etwas zu lesen geboten wird, aber ein Mann, der es wohl verdient, daß man seiner dankbar und ehrenvoll gedenkt, denn er hat im kleinen mehr geleistet und christlich frommen Sinnes, bescheiden und still mehr Gutes in seiner Gemeinde ausgerichtet, als mancher Große und Mächtige in seiner ihm anvertrauten hohen Stellung als Fürst oder anderer Staatsmann.

Das Schulhaus in dem Dorfe Birrhard ist ein bleibendes Ehrendenkmal des alten Schulmeisters Wüst, der seit 1847 auf dem Gottesacker der Pfarrgemeinde Birr des Tages wartet, da alles, was dort schläft, nach der heiligen Schrift wieder aufwachen soll. Unser Johannes Wüst war der Sohn des Schulmeisters Felix Wüst von Birrhard und dessen Ehefrau Verena Huber (von Lupfig) und wurde am 10. Mai 1772 in der Kirche zu Birr getauft.

Die Pflege und Erziehung durch seine Eltern genoß der Knabe nur bis in sein zehntes Jahr. Da starb ihm der Vater und bald nachher auch die Mutter. Die elternlose Waise war aber dennoch nicht verlassen. Der Vorsteher der Gemeinde, Peter Marti, ein braver und verständiger Mann, Freund und Nachbar des verstorbenen Schulmeisters, nahm sich des Knaben an und wurde sein Vormund. Der Name dieses Ehrenmannes soll nicht vergessen werden. Peter Marti versah seine Vaterstelle auf das gewissenhafteste, in jeder Hinsicht; er übergab den Knaben nicht fremden Leuten zur Erziehung und wohl gar noch zur Verziehung und Mißhandlung, sondern erzog ihn selbst im väterlichen Hause.

So wuchs der Knabe zum Jüngling heran und zeichnete sich während dieser schwierigen Übergangszeit zur Selbständigkeit, wo so viele andere für ihr ganzes Leben Schiffbruch leiden, durch ein stilles, eingezogenes, arbeitsames, freundliches und gemütlich frommes Wesen aus. Gleichzeitig verband er mit diesem Sinne bei aller Mangelhaftigkeit der Schulbildung eine für alles

Wissen empfängliche Anlage und eine unermüdliche Lernbegierde. In solcher Weise zum Leben ausgerüstet und auch im Besitze von etwas elterlichem Vermögen dachte er an die Begründung eines eigenen Hauswesens, und am 26. März 1797 verehelichte er sich mit Verena Urech von Braunegg, einer Tochter, welche den schönen Eigenschaften seines Geistes und Gemütes entsprach. Ihre Ehe war sichtlich vom Himmel gesegnet, weil auch im Himmel geschlossen. Leider entriß ihnen der Tod ihre beiden Kinder, einen Knaben und ein Mädchen, schon in zarter Jugend. Dieser schmerzliche Verlust sollte wohl dazu dienen, die elterliche Liebe desto reicher auf andere Kinder hinüber zu leiten.

So war es auch! Denn als die Gemeinde Birrhard im Jahr 1801 ihren Schulmeister verlor, so wurde Joh. Wüst nach dem allseitigen Wunsche der Bürger von den Vorstehern an die Lehrerstelle berufen, und er bekam somit einen Wirkungskreis, für den er zum Segen der Gemeinde so eigentlich bestimmt war. Mit dem Antritt seiner Stelle ergriff ihn auch gleich ein solcher Berufseifer, daß er sich die Sache der Schule und die Wohlfahrt der ihm anvertrauten Jugend mehr angelegen sein ließ, als seine eigenen Angelegenheiten. Das erste was er that, war, daß er selbst lernte, bevor er andere lehren wollte. Wo er Kenntnisse zu gewinnen hoffte, da klopfte er an.

Bekanntlich hatte man damals noch lange keine besondern Bildungsanstalten für Lehrer im Lande. Unser Wüst trat daher mit dem damals in voller Thätigkeit stehenden wackern Lehrer Huber zu Mülligen in freundschaftliche Verbindung und war an Sonn- und Feiertagen und in sonstigen freien Stunden oft bis tief in die Nacht und wann er sonst Zeit fand, dessen Schüler. Ja, als einige Schüler seines Lehrmeisters später als Dienstboten in seine Nähe kamen, schämte er sich nicht, auch diese um Belehrung und Unterricht anzugehen. Auf solche Weise brachte er es dahin, daß er ohne Gelehrsamkeit schon nach wenigen Jahren zu den vorzüglichsten Lehrern des Bezirks Brugg gehörte und auch von den Behörden in dem Maße als solcher anerkannt wurde, daß sie ihn für seine Bestrebungen und Leistungen wiederholt mit Verdienstprämien beehrten Dazu kam er durch das tiefe Gefühl der Heiligkeit seines Berufes, die unbedingte Hin-

gebung an sein Amt, die strengste Erfüllung seiner Pflichten, die fromme Kindlichkeit seines Gemütes, die immer rege Empfänglichkeit des Geistes für den Fortschritt im Bessern, die kindliche Bescheidenheit, womit er aus jeder Quelle seine Kenntnisse zu vermehren suchte und insbesondere durch die Kunst, worauf er alle Mühe wandte, das Wenige, was er wußte, gut zu lehren und aufs beste wieder an den Mann zu bringen.

Bei solcher Führung seines Amtes stand ihm dann aber auch seine Gattin als wahre, ihm von Gott gegebene Gehülfin zur Seite. Denn nicht nur überließ sie den ganz der Schule lebenden Ehemann seiner edlen Neigung und Begeisterung für dieselbe, und nicht nur ermunterte sie ihn zu allen Opfern, die er seinem Berufe und der Liebe zu den Kindern brachte; sondern sie half ihm auch in der Schule selbst, indem sie, von ihm dazu angeleitet, oft den Unterricht der jüngsten Schüler besorgte und neben ihm als Unterlehrer in der Schule hantierte, so gut sie konnte. So bildeten zusammen, wie sonderbar es auch vielen tönen mag, Mann und Frau ein schulmeisterliches Ehepaar.

Unser Schulmeister unterrichtete aber nicht allein, er erzog auch. Das that er — und darin war er stärker als im Wissen — durch seine fromme Gemütlichkeit, aufrichtige Liebe und ein Wesen, das ihn unter den Kindern nie alt werden ließ, sondern immer jung und kindlich erhielt. Es sind gewiß wenige Bürger seiner Gemeinde, die, seine Schule besuchend, ihm nicht bloß ihren Unterricht, sondern auch einen guten Teil ihrer Erziehung und andere Wohlthaten seiner Liebe zu verdanken hatten. —

Jedes Jahr, am Schlusse der Winterschule, auf den Festtag der Mariä-Verkündigung (25. März) bereitete er seinen Schülern ein besonderes Freudenfest. An diesem Tage kamen aus der ganzen Pfarrei Birr (sechs Gemeinden) die Lehrer mit ihren Schulen in der Kirche zu Birr zusammen, und die sämtliche singfähige Schuljugend sang gemeinsam, und jede einzelne Schule besonders einige für diesen Tag einstudierte Lieder, und dann empfing, wenn das Konzert geendet, jeder Schüler das alt herkömmliche Examen-Brötchen, einen kleinen Laib Weißbrot. Unser Schulmeister Wüst wußte alsdann nach der Rückkehr seine Schüler daheim noch zu erfreuen, indem er sie in

seinen eigenen Kosten bewirtete, was bei schönem Wetter den ganzen Nachmittag dauerte.

Später teilte er statt dessen, ebenfalls aus eigenen Mitteln, an die fleißigsten und sittsamsten Schulkinder jährliche Prämien aus. Zuletzt wurde er aus dem Schulmeister der wirkliche Vater seiner Schule. Denn wiederum, als noch kein Gesetz die Bildung von Schulfonds in den Gemeinden verordnete, legte er während 3 Jahren von seinem Schullohne, der damals nicht mehr als 80 Gulden betrug, je 40 Gulden zurück und übergab dann die ersparten 120 Gulden dem Gemeinderate zur Gründung eines bleibenden Schulfonds. — Überdies schaffte er seit dem Antritte seines Amtes alle Materialien und Bedürfnisse, welche Schüler und Schule erforderten, aus seinem eigenen Vermögen an, ohne je von Eltern oder Gemeinde etwas dafür zu verlangen, und dazu gab er der Gemeinde 27 Jahre lang und unentgeltlich ein Schullokal in seinem Hause her.

Mit Vater Pestalozzi, der seine letzten Lebensjahre, nach der Rückkehr von Yverdon, auf seinem Neuhofe zubrachte, stand unser Schulmeister Wüst in fortwährender Verbindung und Freundschaft; Schule und Jugendbildung machten selbstverständlich die Hauptgegenstände ihres freundschaftlichen Verkehrs aus. Es wird erzählt, daß Vater Pestalozzi, während er sich auf dem Neuhofe aufhielt, oft zur Winterszeit ohne Rock von seinem Studiertische weglief, zum Schulmeister Wüst ins nahe Birrhard eilte und dort halbe Tage lang in der Schule die Kinder und den Unterricht beobachtete, auch selbst unterrichtete und Versuche mit seiner Lehrmethode anstellte, um sich von der Anwendbarkeit und den Vorteilen neu ausgedachter sprachlicher und arithmetischer Übungen zu überzeugen. Dieser Umgang mit dem Manne, welcher der Sache der Jugendbildung mit Begeisterung jedes, auch das größte Opfer brachte, blieb auch bei Wüst, der ihm hierin geistesverwandt war, nicht ohne ermunternde Wirkung.

Als im Jahre 1827 die Schulbehörden den Wunsch äußerten, es möchte die Gemeinde Birrhard ein eigenes Schulhaus bauen, so streckte der Schulmeister der nicht vermöglichen Gemeinde sämtliche Geldmittel zum Baue vor. Als dann das Haus fertig da stand, übergab er es im Mai 1828, bei Anlaß der ange-

ordneten feierlichen Einweihung, in Gegenwart seiner Schüler und einiger benachbarter Lehrer mit ihren Singschülern und in Anwesenheit einer Abordnung der Schulbehörden — der Gemeinde als freies und lediges Eigentum. Die hohe Landesregierung, durch ein so schönes Beispiel von Bürgersinn und Berufseifer gerührt, sprach dem seltenen Schullehrer ihre dankbare Anerkennung in den ehrenvollsten Worten aus und beschenkte ihn mit der großen goldenen Verdienst-Medaille, welche im Aargau nur dem ausgezeichnetsten Verdienste um das Vaterland zu Teil wird.

Also wirkte der Mann und lebte mit allem, was er war und hatte, nur der Schule, 34 Jahre lang. Als aber im Jahr 1835 ein neues aargauisches Schulgesetz erschien, da fühlte der bescheidene Wüst, daß die Zeit ihn überflügelt habe und unter solchen Umständen es für ihn das beste wäre, von dem ihm zum Lebensbedürfnisse gewordenen Schuldienste zurückzutreten. So viel vermochte aber unser Ehrenmann nicht über sich zu bringen und kam darum bei der Schulbehörde mit der Bitte ein: man möchte ihm vergünstigen, daß er seine Schule behalten und noch fernerhin der Schulmeister seiner Gemeinde bleiben dürfe, wogegen er einen gesetzlich wahlfähigen Verweser annehmen wolle, für dessen vorgeschriebene Besoldung er nach Kräften sorgen würde. Es wurde ihm solches, weil dem Gesetze nicht widersprechend, gerne gestattet, und so blieb er, von einem jüngern Lehrer, mit dem er in der Schule arbeitete, unterstützt und zugleich vertreten, seinem Wunsche gemäß und bis an sein Lebensende der Schulmeister von Birrhard. Dabei war er glücklich und zufrieden; denn er kannte keine höhere Ehre, als „Schulmeister" zu heißen, und kein größeres Glück, als gesund zu sein.

Dieses Glücks erfreute er sich bis in sein 74stes Altersjahr. Da entwickelte sich bei ihm allmählich eine Brustwassersucht, die ihm das Gefühl des nahen Todes gab. Mit heiterer Ergebung und in der freudigen Hoffnung auf den Herrn über Leben und Tod gieng er seinem Ende entgegen und entschlief zum seligen Erwachen beim göttlichen Kinderfreunde am 19. Februar des Jahres 1847, in einem Alter von 74 Jahren, 9 Monaten und 9 Tagen, gesegnet von seiner Gemeinde, mit Thränen des Dankes

und der Liebe zum Grabe begleitet von seinen Schülern. Er wurde am 21. Februar auf dem Gottesacker neben der Kirche zu Birr feierlich beerdigt.

Frische Gesundheit, die ihn während seines langen Lebens nie auf das Krankenlager kommen ließ, rastlose Thätigkeit, mit der er in Schule, Haus und Feld bis an sein hohes Alter manchen jungen kräftigen Mann beschämte; kindliche Frömmigkeit, welche ihn von seinen Knabenjahren an alle Sonn- und Festtage, fast eine Stunde weit, in den öffentlichen Gottesdienst seiner Pfarrkirche zu Birr führte, strenge Biederkeit in Wort und That, menschenfreundliche Liebe und ein wahres Bedürfnis, den Mitbrüdern wohlzuthun, worob er, frei von Ruhmsucht, immer frohgemut sich selbst vergaß, sowie auch eine durch keinen Angriff besiegbare Friedfertigkeit des Charakters waren die Schutzgeister, die ihn bis zum Grabe begleiteten. — Während seines ganzen Lebens hatte er nie einen Rechtshandel, ja auch sonst nie irgend einen Streit mit jemand. Als er einige Jahre vor seinem Tode in einem Prozesse, der ihn nichts anging, mit andern Mitbürgern als Zeuge vor Gericht treten und einen Eid schwören sollte, so entsetzte sich das fromme Gemüt des hochbetagten Greises dermaßen vor einem solchen Ansinnen, daß er der klagenden Partei lieber den Betrag des Streitgegenstandes aus seinem eigenen Vermögen bezahlte und dadurch den Prozeß aufhob. Bei Kauf und Verkauf, von Vieh besonders, war er ein Mann von Wort, der überhaupt vom sonst so allgemeinen „Markten“ nichts wissen wollte. Hatte er ein Stück Vieh zu verkaufen, so machte er seine Schatzung darüber und stellte den Preis fest. Kam dann ein Metzger oder Viehhändler, so wußte er, wie die Dinge standen. Wenn der Liebhaber sich nun nicht auf den angeschlagenen Wert einlassen wollte und einen kleineren Betrag bot, so machte der Schulmeister die Stallthüre zu und sagte: „Wenn Ihr nicht so viel geben mögt, als ich verlange, so geht nur immer Eures Wegs!“ Und damit war dann das Geschäft fertig. — Von seinen vielen Kirschbäumen erzielte Schulmeister Wüst oft reiche Ernten. Diese Früchte wurden meist eingemacht und dann während des Winters gebrannt. Er aber und seine Frau genoßen nur sehr selten von ihrem vortrefflichen Kirschwasser, sondern sie ver-

kauften das meiste auswärts, sogar bis nach Zürich. Ein junger Lehrer hielt etwa zwei Jahre lang (1842–44) in Birrhard Schule und war fast täglich im Hause Wüsts. Der Mann, der jetzt nicht mehr im Schuldienste steht, erzählte mir vor kurzem, wie der alte Schulmeister stets einen schönen Vorrat von mehr, man denke sich, sogar von 40jährigem Kirschwasser hatte und wie man von ihm etwas zu sehen und zu kosten bekommen habe und das sei ein feines, herrliches Tränklein gewesen! — Es könnte noch gar manches aus dem Leben des Schulmeisters Wüst und seiner Ehefrau mitgeteilt werden, wie die beiden z. B. sehr sparsam und einfach lebten, wie sie ihr Besitztum, aus Baumgarten, Weinreben, Wiesen und Äckern bestehend, ohne fremde Hülfe bearbeiteten und in guter Ordnung hielten, wie der Schulmeister in der schulfreien Zeit so oft mit einem gefüllten Wattsäcklein, enthaltend dürre Kirschen, Zwetschgen, Birnen und saure Apfelschnitze, zu Fuß über den Heitersberg auf den Wochenmarkt in Zürich wanderte und denselben Weg wieder heimkehrte, ohne irgendwo in einer Wirtschaft etwas zu genießen, sich mit einem von Hause mitgenommenen Stück Brot uud einem Tropfen Kirschwasser begnügend; wie die beiden aber sehr gastfreundlich waren und jedesmal mit Freuden die Besuche von Verwandten, Freunden, von Lehrern, vom Pfarrer oder von Schulvorgesetzten empfingen und diesen allen gezürnt hätten, wenn sie ihnen die wohlwollende, einfache Bewirtung ausgeschlagen haben würden. Wir dürfen aber die Schilderung des Lebens und Wirkens dieses Schulmeisters vom alten Schrot und Korn in Schule und Gemeinde füglich abschließen mit dem frommen Wunsche, daß jeder nach dem Beispiele des Mannes, dessen Andenken diese Darstellung zu ehren sich bestrebt, das Seinige mit Freuden thun möge zum Heil und Segen der bürgerlichen oder menschlichen Gesellschaft in Familie, Schule, Kirche und Staat. Dann soll man einem solchen Ehrenmanne an seinem Grabe singen:

Friede sei um diesen Grabstein her!
Ach, sie haben einen guten Mann begraben,
Und uns war er mehr!